

AZB / Journal
CH-6060 Sarnen



SARNER KOLLEGI CHRONIK

62. JAHRGANG 2/00



Die Abschlussfeier des Internats

Am 1. April hielt das Kloster anlässlich der traditionellen Einladung für die Behördenmitglieder eine kleine Schlussfeier für das Internat. Dabei schritten wir die verschiedenen Stationen der Internatsentwicklung ab. Die Feier begann mit einem Gottesdienst in der Konviktskapelle, setzte sich in einem Festakt in der Aula des Alten Gymnasiums, der ehemaligen Kirche, fort und schloss nach dem Mittagessen mit der Vesper in der Kollegikirche.

Ansprache des Abtes

Sehr geehrter Herr Landammann.
Verehrte Vertreter der Behörden, insbesondere der Schulbehörde.
Liebe Maturanden. Liebe Mitbrüder!



Was haben der Erzherzog Heinrich von Österreich, die Herzogin Adelgunde von Modena, was haben Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg i. B., und Gregor von Scherr, Erzbischof von München und Freising, mit dem Internat zu tun, das 1868 in Sarnen unter dem Namen «Pensionat des sel. Niklaus von Flüe» eröffnet worden war und das mit der Matura 2000 zu Ende geht? Die genannten waren wie die Äbte und Bischöfe der Schweiz, aber auch die Bischöfe von Augsburg und Speyer von P. Martin Kiem und P. Augustin Grüninger auf ihren

Reisen während der Schulferien gewonnen worden, unverzinsliche Aktien für eine Privatgesellschaft zu zeichnen, deren Aufgabe und Ziel darin bestand, in Sarnen die Errichtung eines von den Benediktinern von Muri-Gries geführten Internats zu ermöglichen.

Das war sicherlich ein ungewöhnlicher Weg. Aber das Kloster, dem die beiden Patres angehörten und das seit 1841 die kantonale Lehranstalt in Sarnen führte, hatte – gerade 20 Jahre nach seiner erzwungenen Übersiedlung von Muri nach Gries bei Bozen – nicht die Mittel, selbst ein solches Unternehmen zu finanzieren. Nochmals 20 Jahre später, beim Bau des Gymnasiums, wird das anders sein.

Der Dritte im Bunde, der vor allem in Obwalden um Aktionäre warb, war der Landammann Simon Etlin. Er war den Konventualen von seiner Schulzeit in Muri her verbunden, selbst Lehrer am Kollegium und persönlich von der Bedeutung der Schulbildung für die Zukunft Obwaldens überzeugt. Allerdings brauchte es, darin waren sich die drei einig, neben der Schule ein Konvikt, das zu sozial verträglichen Kosten Studienplätze für auswärtige Schüler bereitstellen konnte. Damit sollten zwei Probleme gelöst werden. Einmal die Vergrößerung der Schule, um sie im Niveau heben und erweiterten Bildungszielen öffnen zu können. Dann sollte aber auch eine bessere pädagogische Betreuung der Schüler über den Unterricht hinaus gewährleistet werden. P. Martin Kiem hatte dieses Ziel bereits im zweiten Jahresbericht der Schule 1865 so formuliert:

«Wer die katholischen Familien der Schweiz kennt, welche seit Jahrhunderten ihre Knaben in die Convikte der Klöster und Congregationen zu schicken gewohnt sind, wer die Schwierigkeit erfahren hat, Studenten in gute Privathäuser unterzubringen, und weiß, wie störend es auf die sittliche und wissenschaftliche Bildung der Jünglinge wirke, wenn sie nach ertheiltem Unterricht wieder sogleich entlassen werden müssen; der wird es nicht für überflüssig halten, daß, nach Hinwegräumung so vieler katholischer Erziehungsanstalten in den äußeren Kantonen, mit vereinten Kräften dahin gestrebt wird, neben Einsiedeln, Schwyz und Engelberg der zarten Jugend katholischer Eltern durch Erstellung eines Konviktes noch eine vierte Zufluchtsstätte in Sarnen zu eröffnen. – Gott, von dem allein das Gedeihen kommt, segne das Werk! U.I.O.G.D.» (P. Martin Kiem, Jahresbericht über das Gymnasium und die Realschule zu Sarnen – Obwalden für das Schuljahr 1864/65, S. 13.)

Der Kreis der Aktionäre, der sich neben dem Kloster und dem Kanton aus der ganzen Schweiz und dem süddeutschen und österreichischen Raum zusammensetzte, verweist uns auf den grösseren Rahmen der

gesellschaftlichen Entwicklungen, in dem wir die Geschichte unseres Internats sehen müssen. Sein Anfang, sein Erfolg und sein Ende sind eingefügt in die grösseren Zusammenhänge der Geschichte der Schweiz und insbesondere der Rolle der katholischen Kirche im Schweizer Bundesstaat. «Schweizer Katholizismus» ist das Stichwort für diese Zusammenhänge. Es ging für die katholische Bevölkerung darum, einen modus vivendi im neuen Bundesstaat zu finden, an dessen Wiege der Konflikt zwischen dem Staat und der (katholischen) Kirche gestanden hatte und mit dem dieses konflikthafte Verhältnis sich bis Ende der 80er Jahre (Kulturkampf) hinzog. Innerkatholisch ist es die Zeit zwischen den beiden vatikanischen Konzilien (1870, 1962–65). Eine spannungsreiche Zeit, die von der Selbstbehauptung der Kirche in strikter Abgrenzung zur Welt, durch die Modernismuskrisis über die Erneuerungsbewegungen in der Zeit zwischen den Weltkriegen bis zur entschiedenen Öffnung der Kirche zum Dialog mit der Welt führte.

Gesellschaftlich und kulturell gab es für die katholische Bevölkerung grossen Bildungsbedarf verbunden mit einem ausgeprägt konfessionellen Erziehungswillen. Für die meist kinderreichen Familien war Bildung auch eine Frage des sozialen Aufstiegs. Wie sehr das Bildungsangebot der meist von Ordensgemeinschaften geführten katholischen Internatsschulen dem Bedürfnis der Familien entsprach, kann auch an der grossen Anzahl geistlicher Berufe, die aus diesen Schulen kamen und die ihre Expansion erst ermöglichte, abgelesen werden. Das System hat sich so über lange Zeit selbst erhalten.

In diese Entwicklung ist die Erfolgsgeschichte unseres Internats zusammen mit dem Aufblühen auch vieler anderer katholischer Internate und Kollegien eingebettet. Als erste Zeichen der Veränderung in dem sie tragenden und stützenden Umfeld sind wohl schon die rückläufigen Eintrittszahlen seit den 40er Jahren zu werten. Bis 1968 bleibt aber die Zahl der Internatsschüler unverändert gross. Dann beginnt ein rascher und unaufhaltsamer Rückgang in der Belegung des Internats, dem eine ebenso rasche Zunahme jener Schüler entgegensteht, die aus der Sicht des Internats «externe» waren. Ich kann Sie hier nur auf die aufschlussreichen Statistiken und Graphiken hinweisen,

die P. Beda Szukics in der eben erscheinenden Nummer der Kollegiechronik (Nr. 1/2000) veröffentlicht hat.

In Sarnen ist die sich gegenseitig bedingende Entwicklung von Internat und Schule auch architektonisch eindrucksvoll in den Gebäuden dokumentiert, die sich wie ein Kranz um das alte Lyzeum gruppieren. Zuerst 1868 das Konvikt, das 1898 und 1910 erweitert wurde, 1891 das Gymnasium, 1902 das erste Schwesternhaus, 1929 das Professorenheim für den Konvent, das 1941 um einen Flügel erweitert wird, 1954 das neue Schwesternhaus mit Küche und Speisesaal für das Internat. 1966 wird die neue Kollegikirche eingeweiht, auch sie noch konzipiert als Kirche, die neben dem Gottesdienst der Mönche vor allem den gemeinsamen Schulgottesdiensten dienen sollte. Als letztes Gebäude wurde vom Kloster 1978 das neue Lyzeum errichtet, das nun das «Haus des Schweizer Rudersports» ist und in dem bis zuletzt das Internat untergebracht war. Das neue Gebäude der Kantonsschule auf der Rütliwiese ist bereits Zeugnis für die neue Rolle des Kantons, der 1973 die Führung der Schule wieder selbst übernommen hatte.

Die radikale Verschiebung und Umkehrung des Verhältnisses von «Externen» und «Internen» seit den späten 60er Jahren zeigt den einsetzenden gesellschaftlichen Wandel an. Familie und Schule rücken auch räumlich so nahe zusammen, dass immer weniger einen Internatsplatz brauchen, um die Schule ihrer Wahl besuchen zu können. Und auch die konfessionelle Ausrichtung einer Schule wird für die Familien immer weniger zum Kriterium für die Wahl der Schule. Dazu kommt von Seiten des Konvents, dass sich der Rückgang der Neueintritte nun empfindlich bemerkbar macht. So kam es zum Grundsatzentscheid, den wir vor fünf Jahren getroffen haben. Wir mussten feststellen, dass «der Konvent von Muri-Gries aus personellen und finanziellen Gründen nicht mehr in der Lage ist, das Internat auf unbestimmte Zeit in alleiniger Trägerschaft weiterzuführen. Wir werden deshalb das Internat in Sarnen auslaufen lassen.» Nun da auch die letzten unserer Internatsschüler die Matura erreicht haben, ist es so weit.

So verabschieden wir uns von einem Wirkungsfeld, das uns eine grosse Aufgabe war. Uns bleibt die Dankbarkeit für das, was wir als Benediktiner von Muri-Gries durch das Internat in Sarnen an Gutem wirken konnten. Gleichzeitig geht unser Glückwunsch an die anderen Benediktinerinternate in Einsiedeln, Engelberg und Disentis, dass sie segensreich weiterwirken können.

Unsere Aufgabe im Internat in Sarnen ist zu Ende. Das Anliegen aber, das bei seiner Gründung Pate stand und dem wir uns durch all die Jahre verpflichtet wussten, bleibt weiterhin aktuell: Erziehung, Bildung und Lebensordnung zusammenzusehen und als einheitlichen Entwicklungsweg zu gestalten.

Ansprache von Landstatthalter Hans Hofer

Sehr geehrter Herr Abt
Sehr geehrte Herren Patres
Sehr geehrte Damen und Herren



Abgezeichnet hat es sich seit längerer Zeit und gewusst haben wir es seit rund vier Jahren: Das Internat unseres Benediktinerklosters wird seine Tore schliessen. Der Abt hat es mir damals persönlich mitgeteilt und ich musste ihm beipflichten: Die Zeiten haben sich geändert, die Weiterführung des Internates macht keinen Sinn mehr, weil sich die gesellschaftlichen Bedürfnisse grundlegend geändert haben.

Das konnte ich damals vom Kopf her gut nachvollziehen.

Wenn ich nun allerdings heute dieser schlichten Feier beiwohne und mir vor Augen führe, dass die Tage des Internats nun tatsächlich an drei Paar Händen abgezählt werden können, da wird es mir doch ein wenig mulmig. Denn einem Bildungsdirektor tut es ganz einfach weh, wenn ein Bildungsangebot gestrichen werden muss, aus welchen Gründen auch immer. Die Schliessung des Internats in Sarnen kommt der Schliessung eines traditionsreichen Familienunternehmens gleich, das nach vielen Generationen endgültig von der Bildfläche verschwin-

det. Und ich nehme an, Ihnen allen geht es gleich: Heute nehmen wir zur Kenntnis, dass es das Internat ab dem 1. Mai 2000 nicht mehr geben wird. Wir können dies lediglich bedauern – das wird dem Internat leider nicht mehr helfen –, und wir können kurz Rückschau halten und das Internat in unsere lokale Bildungsgeschichte einordnen.

Ich versuche dies aus der Sicht des Kantons entlang von zwei Linien:
1. Das Internat als Motor der gymnasialen Bildung im Kanton und
2. Die Verdienste der Benediktiner.

Das Internat als Motor der gymnasialen Bildung

Die gymnasiale Ausbildung im Kanton Obwalden ist um einiges älter als die Geschichte des Internates. Aus dem Erbe des Jesuitenpaters Johann Baptist Dillier baute der Kanton in der Mitte des 18. Jahrhunderts das Alte Kollegium. Dies ist heute – Sie wissen es – mein Arbeitsort und der Sitz des Bildungs- und Kulturdepartementes in unmittelbarer Nähe von hier. Dort wurden ab 1752 in der ersten kantonalen Lehranstalt – so hiess ja bekanntlich die Kantonsschule bis ins Jahr 1964 – Schüler auf die Universität vorbereitet. Es waren nur immer wenige – eine Statistik aus dieser vorbenediktinischen Zeit gibt es nicht, wir wissen aber, dass bei der Übernahme der Schule durch die Benediktiner-Mönche aus Muri 12 Schüler ein Studium absolvierten. Diese kleine Zahl war ja nicht verwunderlich, war doch das Einzugsgebiet des Sarneraats von je her nicht so gross, dass Scharen von Gymnasiasten hätten ausgebildet werden müssen. Dieser Zustand dauerte bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

P. Augustin Grüniger, der 1863 zum Rektor ernannt wurde, sah es in weiser Voraussicht: Die Schule hatte nur eine Chance, wenn das Einzugsgebiet (heute würde man Markterweiterung sagen) vergrössert wird. 1865 schrieb er dem damaligen Abt nach Gries: «Will man hiesige Schule ferner behalten, so muss sie gehoben werden, dass sie mit andern Lehranstalten der Schweiz bestehen kann. Nun glaube ich, dürfte

die Realisierung des projektierten Conviktbaues zur Hebung der Schule nach und nach wesentlich beitragen.» Wo ein Wille, da ein Weg: Das Pensionat St. Niklaus von Flüe konnte 1868 eröffnet werden und startete – so konnte ich es den fein säuberlich zusammengestellten Statistiken von P. Beda entnehmen – mit 43 Internatsschülern.

Von da an ging es mit der Schülerzahl stetig bergauf. Nach der Aufstockung des Internats im Jahre 1910 erreichte die Zahl der Internatsschüler einen ersten Höhepunkt mit 238 Schülern und blieb bis anfangs der siebziger Jahre auf diesem Niveau – mit dem absoluten Höhepunkt von 282 Internatsschülern im Jahre 1962. Diese kurze Entwicklungsgeschichte zeigt eines klar auf: Die kantonale Lehranstalt wäre ohne Internat über kurz oder lang kaum lebensfähig gewesen. Wie Pater Beda in seiner statistischen Übersicht richtig anmerkt, bildete das Internat über eine ziemlich lange Zeit die Grundlage für den Ausbau der Schule, sei es bei der Einführung der eidgenössischen Matura im Jahre 1893 oder beim Aufbau der Handelsschule.

Das Internat hat demnach unmittelbar dazu geführt, dass der Kanton Obwalden über all die Jahrzehnte eine blühendes Gymnasium hatte, das den Obwaldner Schülern und – ab 1970 auch den Schülerinnen – dank dem starken ausserkantonalen und teilweise auch internationalen Zulauf – nur zum Vorteil gereichte. Dass wir unter den auswärtigen Internatsschülern auch einige ganz Prominente herausgebracht haben, sei nur am Rande vermerkt. Der wohl prominenteste ist alt Bundesrat Flavio Cotti, der auch heute noch mit dem Internat sehr verbunden ist.

Mit dem Internat und der dadurch bedingten quantitativen Entwicklung der kantonalen Lehranstalt insgesamt ging aber auch eine qualitative Entwicklung einher. Die steigende Schülerzahl hatte Auswirkungen auf die Zahl der unterrichtenden Patres und hier gab es nicht wenige Patres Professoren, die sich nebst ihrem täglichen Unterricht auch noch ihren wissenschaftlichen Forschungen widmeten und der Schule und dem Kanton somit immer wieder über die Kantonsgrenzen hinaus zu Ansehen verhalfen. Ich erwähne hier lediglich Pater Emmanuel Scherer mit seinen prähistorischen Forschungen anfangs dieses Jahr-

hunderts und P. Rupert Amschwand als ein Vertreter der «jüngeren Generation» mit seinen Forschungen zu Bruder Klaus.

Mit diesen Verweisen leite ich über zu meiner zweiten Rückblicklinie, zu den

Verdiensten der Benediktiner in Sarnen.

Wenn wir Rückblick halten und uns die Geschichte des Sarner Internates vor Augen führen, so macht diese Geschichtsbeschreibung nur Sinn, wenn wir die uneigennützigen Bemühungen und zielstrebigem Anstrengungen der Benediktiner für die Schule an vorderster Stelle erwähnen. Das Besondere an unserem Gymnasium – und das wissen viele gar nicht – ist ja, dass es zwar immer als Klosterschule geführt wurde, aber immer im Auftrag des Kantons. So gehört das erste Schulgebäude, das Alte Kollegium, heute noch dem Kanton. Im weiteren zeugen auch die verschiedenen Verträge und Vereinbarungen betreffend die Führung der Schule und des Internats vom besonderen Verhältnis zwischen Kloster und Kanton.

Das Kloster und die Benediktiner haben aber die Schule immer so geführt, als wäre es ihre eigene Mission. Und mit der Gründung des Internates, das vollständig auf die Initiative des Klosters zurückgeht, gewann die Schule zusätzliche Bedeutung. Ich will damit hervorheben, dass das Kloster und die Benediktiner sich immer voll mit der Schule identifiziert haben und nur das Beste für sie wollten, auch wenn der Auftrag vom Kanton kam. Das geht auch ganz klar aus den Unterlagen hervor, wenn wir uns die Geschichte des Internats in Erinnerung rufen.

Ich habe bereits erwähnt, dass der damalige Rektor Grüniger der treibende Motor hinter der Internatsidee war. Er hat trotz anfänglichem Nein des Abtes die Idee eines Internates weiterverfolgt und nach andern Lösungen gesucht. Die Umwege, die der Rektor gehen musste, haben interessanterweise dazu geführt, dass eine Aktiengesellschaft gegründet wurde, um die notwendige Mittelbeschaffung für das Pensionat Niklaus von Flüe sicherzustellen: Es waren rund 90 000 Fran-

ken, die zusammengetragen werden mussten, was für die damalige Zeit ein ansehnlicher Betrag war. Die Bauzeit selber war ebenfalls mit viel Arbeit verbunden. Das engere Baukomitee, dem auch der Rektor angehörte, soll innerhalb von zweieinhalb Jahren über sechzig Sitzungen abgehalten haben. Wir können aus dieser Zahl ein wenig erahnen, welche intensive Arbeit in die Realisierung eines solch grossen Projektes investiert werden musste.

Ich denke, dass auch in den Aufbau- und Folgejahren niemand die Hände in den Schoss legen konnte, sei es bei den Erweiterungsbauten für das Internat, sei es bei der Beantwortung der Frage, wo die vielen Internatsschüler in der Blütezeit des Internates immer wieder alle untergebracht werden konnten, oder sei es nicht zuletzt auch bei der Erweiterung der Schulanlage wie beispielsweise der Bau des Alten Gymnasiums im Jahre 1891. Auch jene Klostergeneration unter Abt Benno Malfè, die nun den Entscheid zur Aufhebung des Internates treffen musste, hat noch anfangs der neunziger Jahre sichtbare Anstrengungen zur Weiterführung des Internates unternommen. Leider waren nun der Zeitgeist und die neuen gesellschaftlichen Entwicklungen stärker als der benediktinische Wille zur Weiterführung einer traditionsreichen Einrichtung.

Diese jüngsten Entwicklungen mindern aber die grossen Verdienste des Klosters um die Schule und das Internat keinesfalls – im Gegenteil: Das Kloster hat mit der Gründung und der über 130-jährigen Führung des Internates Schulgeschichte geschrieben, die dem Kanton gut ansteht. Dafür möchte ich Ihnen, Herr Abt, und Ihren Konventualen auch im Namen des Regierungsrates den besten Dank aussprechen.

Ich komme somit zum Abschluss meiner Ausführungen. Das Internat bestand in der letzten Phase aus dem Neubau, der 1976 errichtet und eingeweiht wurde. Dort leben jetzt noch die letzten sechs Internatsschüler, die zurzeit die Maturitätsprüfungen absolvieren. Das Internatsgebäude wird nun für einen andern Zweck, nämlich für den Rudersport, verwendet. Der Rudersport kam nach Sarnen, weil er für sich ein ruhiges Gewässer braucht. Mit der Aufhebung des Internates wird das Kloster in eine neue Phase eintreten und – so meine ich – ebenfalls

in ruhigere Gewässer vorstossen. Möge auch dieser neue Geschichtsabschnitt dem Kloster Freude und Genugtuung bringen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Ansprache von Rektor Dr. Constantin Gyr

Sehr geehrter Herr Abt
Sehr geehrte Herren Patres
Geschätzte Gäste



Ich danke Ihnen, Herr Abt, dass Sie die Schliessung des Internates mit einer Feier begehen und nicht dem stillschweigenden Verschwinden überlassen. Wer in den letzten Jahren die Entwicklung beobachtet hat, ist nicht überrascht, dass das Ende des 132-jährigen Wirkens nun erreicht ist. Die Nachwuchssorgen des Klosters, die finanzielle Belastung des Internatsbetriebes und die veränderte Anforderung an die qualifizierte Betreuung der Jugendlichen haben erkennen lassen, dass die Kräfte der Ordensgemeinschaft ausgeschöpft

sind. Mein Verständnis für den Entscheid der Klostersgemeinschaft ist Ihnen also sicher. Weniger sicher bin ich mir in der Frage, ob wir heute schon die Tragweite des Geschehens wirklich ermessen können. Ich habe daher Ihre Einladung, mir Gedanken zur Bedeutung des Ereignisses anzustellen und in diese Feier einzubringen, gerne angenommen. Als Schulleiter der Kantonsschule, deren Qualitätsentwicklung mir anvertraut ist, gehöre ich zu jenen, die das Ende des Internates unmittelbar betrifft – jenes Internates, welches das Ideal der Kohärenz von Bildung und Erziehung wie eine zweite Säule mitgetragen hat.

Was trägt diese Säule nicht mehr mit? Was muss also unsere Schule alleine oder allenfalls mit neuen Partnern wahrnehmen?

Das ganzheitliche Lernen

Bildung ist mehr als Wissen, ist mehr als die Summe der abrufbaren Informationen. Bildung ist die Prägung der menschlichen Persönlichkeit durch Wissen, Verstehen und Werten als Möglichkeit des individuellen Lebensvollzugs. Bildung ist somit das Ergebnis der Kopfarbeit (Wissen), die im Herzen vertieft (Verstehen) und im Handreichen (Handeln) zum DU der Mitwelt gelebt wird. In dieser Dreiheit erweist sich das Lernen als ganzheitliches Geschehen des Menschen, das nur im Lebensvollzug realisierbar ist.

Im Ansatz bildet – unter anderen – die Internatsschule einen ganzheitlichen Lern-Ort, der diesem Profil der Bildung entsprechen kann. Die Realität mag manchmal anders (gewesen) sein. Aber im Grundsatz verfügt die Schule mit Internat über jenes breite Feld, in dem das Wissen, Verstehen und Handeln nicht nur gefördert, sondern auch gefordert wird. Die Lebensgemeinschaft in Pluralität, die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Wertsetzungen, die Kunst der gesunden Selbstdarstellung und der eigenen Orientierung zwingen den Menschen, sich jenes Wissen anzueignen, das zum Verstehen und Handeln Notwendend ist.

Es ist daher nicht zufällig, dass der Ruf nach Tagesschulen stärker wird. Bisweilen mögen damit recht handfeste Interessen verbunden sein, doch setzt sich die Einsicht durch, dass Schule mehr beinhaltet als die rein methodisch-perfekte Vermittlung von Wissen. Die Klage, dass besonders die Schulen der Sekundarstufe II kopflastig und lebensfern seien, entspricht dieser Einsicht. Die Klage ärgert mich allerdings, da sich der Vorwurf gegen die Spezifität des Menschseins richtet, der sich die Qualität eines Gymnasiums verpflichtet fühlt, und die – meines Erachtens – nicht der verbreiteten Betonung des Lebens aus dem Bauch geopfert werden darf. Ich ärgere mich aber auch, weil im Vorwurf der Kopflastigkeit die berechtigte Kritik steckt, dass die Schule zur lebensfernen Wissensvermittlerin verkommt. Die permanente Aufstockung von Stoff unter gleichzeitiger Verkürzung der Schulzeit zerstören die Musse, die Basis des ganzheitlichen Lernens wäre. Auch an unserer Schule ist das Fluchtverhalten der Schülerinnen und Schüler zu beob-

achten, welches den Schluss zulässt, dass das Leben der Jugendlichen nicht in der Schule stattfindet. Die Studierenden eilen zum Unterricht, um möglichst rasch wieder ins Leben zurückzukehren. Das angeeignete Wissen wird ausserhalb der Schule ausgelebt. Lernen für die Prüfung ist angesagt.

Dieser deutlich feststellbare Trend zur Reduktion ist die Gefahr für die wahre Bildung. Ich bedaure deshalb, dass die Säule des Internates nicht mehr zur Ganzheitlichkeit beitragen kann. Wir werden uns überlegen müssen, wie wir das Defizit auffangen können.

Der Support im Lernen

Die meisten von uns kennen noch die Einrichtung des beaufsichtigten Studiums. Schon der Gedanke an Aufsicht ist unserer freiheitsbewussten Zeit ein Dorn im Auge. P. Martin Kiem begründet seine Initiative zur Gründung des Internates mit dem Satz, dass «es störend auf die sittliche und wissenschaftliche Bildung der Jünglinge wirkt, wenn sie nach erteiltem Unterricht sogleich wieder entlassen werden müssen» (Rektor P. Dr. J.B. Egger in der Beilage zu den Schulnachrichten 1918). Aus dem Blickwinkel der Betreuung, Beratung und des Supports wäre meiner Meinung nach das begleitete Studium eine Notwendigkeit. Angesichts der knappen Zeitressourcen benötigen unsere Studierenden ein intensives Lerntraining, um den Stoff zu lernen, das Gelernte zu verarbeiten und eine eigene Bewertung vorzunehmen.

Ich bin froh, dass das neue Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) diese Bedeutung erkannt und die Studierfähigkeit in Art. 5 zum obersten Ziel gymnasialer Bildung erhoben hat. Nur steht die Zielformulierung weit neben der Wirklichkeit. Mit der Schliessung des Internates verstummt auch jene Stimme, die uns an diese zentrale Aufgabe gemahnt hat. Wir werden uns überlegen müssen, wie wir dieses Defizit auffangen können.

Soziales Lernen

Es ist unbestritten, dass die Sozialkompetenz für die Menschen von morgen unsere vermehrte Aufmerksamkeit verdient. Der Zerfall sozialer Strukturen vereinsamt das Individuum. Gleichzeitig wird von ihm Zusammenarbeit, Teamfähigkeit und Toleranz gefordert. Selbst das Studium der Zukunft lässt sich nur noch im Team denken. Die Universitäten haben heimlich und ohne Rücksicht auf die Zubringer längst den neuen Weg eingeschlagen.

Sozialkompetenz lässt sich aber auch nicht einfordern, ohne dass sie gelernt werden kann. Sozialkompetenz lässt sich nicht erlernen in einer Struktur, die auf Konkurrenzdenken aufbaut. Sie lässt sich nicht fördern, wenn das Lernen in mundgerechten Portionen zubereitet verabreicht wird, so dass jeder selbst verdauen kann, was ihm eingebracht wurde.

Wir brauchen jene erweiterten Lernformen, die bewusst der sozialen Dimension der Bildung Raum gewähren. Mit der Matura-Arbeit haben wir uns an der Kantonsschule eine echte Chance geschaffen. Diese Chancen müssen wir suchen und finden. Wir brauchen Lernerfahrungen des Aufeinanderangewiesenseins, der Rücksichtnahme und Toleranz, des Durchsetzungsvermögens und des Streitenkönnens. Kurz wir brauchen alltägliche Lebenserfahrungen.

Mit der Schliessung des Internates wird uns bewusst, dass die Sorge um das gemeinsame Wohlbefinden zum elementaren Lernen gehört. Wir werden nach neuen Lösungen suchen müssen, da wir Aufenthaltsräume, Mensa usw. vermissen.

Ich möchte mit meinen Gedanken nicht den Eindruck erwecken, als wäre ein Internat die Lösung aller Probleme. Keineswegs – sonst wären wir wahrscheinlich heute nicht hier. Das Internat hat manches Ziel nicht erreicht, und einige Zielsetzungen werden von anderen Einrichtungen, z. B. der Familie, ebenfalls erfolgreich wahrgenommen. Nur etwas ändert sich mit dem heutigen Tag: Unsere Kantonsschule Obwalden kann nicht mehr darauf bauen, dass sich jemand um wesentli-

che Belange der Bildung sorgt. Ich empfinde den heutigen Anlass als Übergabe bzw. Rückgabe einer Aufgabe und Verantwortung, welche Sie, Herr Abt, mit Ihren Mitbrüdern zu unserer Entlastung wahrgenommen haben. Ich danke Ihnen im Namen der Schule für diesen Einsatz und erkläre mich bereit, den Auftrag zurückzunehmen und Lösungen zu suchen.

Klassentreffen der Diplomanden von 1950, 6. und 7. Mai 2000



Hintere Reihe: Roger Bussard, Josef Theiler, Hans von Wyl, Gust Hofmann. – Mittlere Reihe: Karl Frei, Paul Ruhstaller, Paul von Ah. – Vordere Reihe: Luciano Molo, Walter Geiser, Alberto Bernasconi

Nach 50 Jahren zog es uns wieder nach Sarnen. Paul von Ah organisierte vorbildlich unser Klassentreffen, und alle kamen, auch aus dem Welschland und aus dem Tessin. Gust Hofmann liess seine tausend Rinder in Paraguay und flog herüber.

Edi von Wyl, Prorektor am Gymnasium, stellte uns mit Stolz und Freude seine Schule vor. Bald zeigte es sich, dass die 50 Jahre auch am Kollegium nicht spurlos vorbeigegangen sind. Nur mit viel Fantasie konnten wir in den veränderten Räumen unsere früheren Klassenzimmer erkennen. Zu unserer Zeit gab es auch keine Aschenbecher beim Eingang.

An der festlichen Tafel im Wintergarten des Hotels Krone wurde gegessen, getrunken, geplaudert und gelacht – bis Mitternacht. Am Sonntag las uns Pater Beda eine heilige Messe in der Konviktskapelle. Hier hat sich wirklich nichts verändert. Zu unserem Erstaunen hörten wir, dass gerade dies in den Augen des Denkmalpflegers seinen Reiz hat. Da kamen uns wieder die Predigten des gestrengen Pater Burkard in den Sinn. Auch wenn wir uns seinerzeit oft eingeengt fühlten, merkten wir bald, dass wir in Sarnen eine solide Basis für unser späteres Leben bekamen. In der Messe gedachten wir auch unserer verstorbenen Kameraden: Franz-Xaver Felber, Sepp Marty und Josef Vonarburg. Beim Gräberbesuch kam uns zum Bewusstsein, dass von unsern Professoren leider keiner mehr am Leben ist.

Bei strahlendem Frühlingswetter erreichten wir Sachseln. Obwalden mit seinen schmucken Kirchen und Bürgerhäusern und seiner aufstrebenden Industrie: Hier erwies sich Hans von Wyl als Kenner. Im historischen Omlin-Haus in Sachseln besuchten wir noch das Museum Bruder Klaus.

Hoffentlich sehen wir uns alle in fünf Jahren wieder im Greyerzerland oder im Tessin. Übrigens: Unsere Handelsklasse ist die einzige, die sich in all den Jahren regelmässig und zusammen mit den Ehefrauen getroffen hat. Die ganze Zeit hat eine frohe Kameradschaft geherrscht.

Paul Ruhstaller

Unsere Verstorbenen

Dr. med. vet. Franz Eigenmann-Menz (1911–2000)

Franz Eigenmann war Spross einer kinderreichen Bauernfamilie in Gossau SG. Schon in jungen Jahren musste er wie seine Geschwister mithelfen, damit alle sich am Familientisch sättigen konnten. Früh erkannten die Eltern seine geistigen Fähigkeiten und so sandten sie Franz an das Kollegium. Hier machte er seine Gymnasialstudien, die er 1934 mit der Matura abschloss.

Am Internat und in der Schule gefiel ihm zwar nicht alles, dennoch blieb er dem Kollegi dankbar verbunden; das durfte der Schreibende bei seinen Besuchen in Sarnen öfters erfahren. Drei Jahre wohnten wir miteinander im Kollegium.

Das Universitätsstudium von Franz war durch den Militärdienst und eine Krankheit stark behindert, so dass er es erst 1942 abschliessen konnte.

Durch seine Tätigkeit als Assistent am Tierspital in Bern und durch verschiedene Praxisvertretungen bestens vorbereitet, übernahm er 1947 eine eigene Praxis in Thal SG. Hier entfaltete er eine sehr erfolgreiche Wirksamkeit, die ihn in einer weiteren Umgebung bekannt machte, aber auch eine grosse Arbeitsbelastung brachte.

Im Jahre 1961 konnte er seine Praxis seinem Klassengenossen aus der Sarner Zeit, Dr. med. vet. Eugen Frei, übergeben. Dem Wunsch seiner Gattin Hermine Menz aus Willisau entgegenkommend, übernahm er das Amt des Stadttierarztes von Bern. Hier vermisste er schon bald den menschlichen Kontakt zu den Landwirten und zur Natur. 1963 zog er deshalb nach Subingen und später nach Derendingen, wo er bis zum 80. Lebensjahr erfolgreich wirkte.

Nun fand er endlich Zeit, sich seinen Hobbies zu widmen: Malen, Lesen, Antiquitäten sammeln und anderes mehr. Viel Freude bereiteten ihm Tochter Verena und Sohn Franz, die beide den Arztberuf wählten.

Franz war stets ein kontaktfreudiger Mann – das war ja in seinem Beruf von grossem Wert. Daher war er auch in Freundeskreisen, besonders bei Studienkollegen, geschätzt. Mit seinem Humor trug er viel zu frohen Stunden bei.

Erst in den ersten Apriltagen dieses Jahres lenkte das Auftreten eines heimtückischen Tumors seine Gedanken zum Abschiednehmen hin. Noch drei Tage vor seinem Hinschied schrieb er am Pult Notizen, worin er Zuwendungen an Menschen, denen er sich verbunden fühlte, notierte.

So schied Franz still und friedlich nach langem, erfülltem Leben von uns. Gott hat ihn in der Osterwoche in seine Herrlichkeit berufen. Ihm, dem unendlich Barmherzigen, empfehlen wir ihn. Wir werden Franz stets ein treues Gedenken bewahren.

P. Adelhelm Rast

Josef Gasser-Bucher, Bern
9. Januar 1934 bis 5. August 1999
1.–3. Handelsklasse 1949–1952, Diplom

Florindo Zanetti, Dr. med., Vouvry
5. Mai 1924 bis 7. Februar 2000
6.–8. Gymnasialklasse 1941–1944, Matura

Josef Seiler-Zürcher, Hotel Hirschen und Kino Seefeld, Sarnen
1. November 1907 bis 30. März 2000
1.–2. Gymnasialklasse, 2. Realklasse 1919–1922

Franz Josef Eigenmann-Menz, Dr. med. vet., Derendingen
28. Juli 1911 bis 26. April 2000
2.–8. Klasse Gymnasium, Matura 1934

Hans Leupi-Murer, Dr. pharm., Engelberg
22. Juni 1920 bis 29. Mai 2000
1. Realklasse und 1.–8. Klasse Gymnasium, 1933–1942, Matura

Berichtigung: In der letzten Nummer der Kollegi-Chronik haben sich bei den gemeldeten Verstorbenen leider Fehler eingeschlichen:

Remo Blumenthal-Camenisch, Klingnau
8. Oktober 1934 bis 4. Dezember 1999

Kurt Wicki-Kvapil, Weisslingen

Der Chronist bittet um Entschuldigung

Wir gedenken der verstorbenen Angehörigen:
Marie Berz, Wettingen, Schwester von Dr. theol. August Berz (Matura 1938), Pfarrresignat in Ins. – In der Südtiroler Klosterpfarre Jenesien starb an seinem 75. Geburtstag (25. April) Johann Matthias Gamper, Bruder unseres P. Dr. Robert Gamper, Stiftspfarrer von Gries.

Im Weinberg des Herrn

Am Dienstag der Karwoche gab Erzbischof Wolfgang Haas bei der Chrisammesse in der Stadtkirche von Vaduz bekannt, dass Papst Johannes Paul II. den Fürstlichen Geistlichen Rat und Denkan Engelbert Bucher zum Päpstlichen Ehrenprälaten ernannt habe. *Engelbert Bucher* aus Kerns hat am Kollegium 1936 die Matura bestanden und ist seit seiner Priesterweihe 1940 im liechtensteinischen Triesenberg als Seelsorger tätig. 1970 wurde er erster Dekan in Liechtenstein. Bekannt wurde der Geehrte durch seine Walserforschung und die Einrichtung des dortigen Walsermuseums. Die feierliche Überreichung der Ernennungsurkunde erfolgt am 9. Juli, am Tag der Feier seines diamantenen Priesterjubiläums. Wir gratulieren dem Geehrten und wünschen dem 86-jährigen Priester noch manche Jahre in geistiger Frische auf seinem geliebten Triesenberg mit dem weiten Blick in das Rheintal.

Wahlen

Dr. Josef Helfenstein (Matura 1977) wurde zum Direktor des Kranert Museums der University of Illinois in Urbana/Champaign gewählt. Damit verbunden ist eine Professur am Art History Department dieser Universität. Wir gratulieren herzlich.

P. Adelhelm Rast

Redaktion und Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szukics, Kollegium, 6060 Sarnen
Druck und Verlag: KOPRINT AG, Untere Gründlistrasse 3, 6055 Alpnach Dorf
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: Fr. 20.–, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 23.–